

WIE SIEHT EIN OPTIMALES WILDBIENENHABITAT AUS?



Die meisten Wildbienen leben solitär, also allein, einige wenige wie die Hummeln bilden einen Staat und leben mehr oder weniger sozial mit Artgenossinnen. Es gibt Arten, die viele verschiedene Blüten nutzen – die Generalistinnen – und andere, die nur eine einzige Pflanze als Pollenquelle nutzen, also die Spezialistinnen. Die einen nisten im Boden, die anderen in altem Holz, andere wiederum in hohlen Pflanzenstängeln, Schneckenhäusern oder Lehmwänden. So vielfältig wie die Ansprüche, so vielfältig sollte ein idealer Wildbienenlebensraum aussehen.

Was es dazu braucht, schildert der Landschaftsökologe, Wildbienenspezialist und Sachbuchautor **Heinz Wiesbauer**.

Er beschäftigt sich seit vielen Jahren intensiv mit Hymenopteren (Hautflüglern), insbesondere Wildbienen und Grabwespen. Sein jüngstes Werk über „Wilde Bienen“ stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor.

natur&land: *Vor einigen Wochen konnte man in den Zeitungen lesen, dass in Deutschland der Bestand an „fliegenden Insekten“ um 76 %! zurückgegangen ist. Ist bei uns die Situation auch so dramatisch?*

Wiesbauer: Diese Entwicklungen können wir in einem ähnlichen Ausmaß auch in Österreich beobachten. Dabei beziehen sich die deutschen Ergebnisse auf Naturschutzgebiete. Viel dramatischer ist die Situation aber in den intensiv genutzten Agrarlandschaften. Solche Bereiche sind extrem lebensfeindlich für blütenbesuchende Insekten, die Rückgänge sind hier beängstigend.

Meist sind mehrere Faktoren dafür ausschlaggebend, etwa das ungünstige Blütenangebot, der Verlust von Nistplätzen, die Überdüngung, der Spritzmitteleinsatz und in einigen Fällen auch der Klimawandel.

Noch vor einigen Jahrzehnten gab es einen kleinräumigen Biotopverbund bestehend aus Brachen, blütenreichen Feldrainen und Wiesen sowie einer artenreichen Unkrautflur. Durch das Zusammenlegen der Felder, den Umbruch der Wiesen und die intensive Ackernutzung haben sich aber die Lebensraumbedingungen für Wildbienen dramatisch verschlechtert. Und damit ist auch die Nahrungsgrundlage für viele Vögel eingebrochen.

natur&land: *Sind Gärten relevante Lebensräume für Bienen?*

Wiesbauer: Da die agrarisch geprägte Kulturlandschaft für Wildbienen lebensfeindlich geworden ist, werden die Städte und Dörfer mit ihren Gärten und Parks immer mehr zu einem Hort der Biodiversität. Doch es ist immer eine Frage, wie diese Grünräume beschaffen sind und wie sie gepflegt werden. Für Wildbienen ist es beispielsweise eine Katastrophe, wenn man eine Blumenwiese im Garten auf einmal mäht, da das Blütenangebot dann schlagartig zerstört wird. Eine räumlich und zeitlich gestaffelte Mahd schafft hingegen günstige Voraussetzungen für eine artenreiche Fauna. Da manche Arten in Pflanzenstängeln nisten, sollten kleinere Bereiche überhaupt nicht gemäht werden. Ein weiteres Problem ist das Mulchen von Blumenwiesen, weil dadurch Nährstoffe im Boden akkumuliert werden. Das wirkt wie eine Düngung und vermindert langfristig die Pflanzenvielfalt.

natur&land: *„Die Honigbiene“ kennt jedes Kind. Unter Wildbienen können sich die wenigsten etwas vorstellen. Was ist das Besondere an ihnen?*

Wiesbauer: Den Begriff „Wilde Bienen“ verwendete erstmals der Naturforscher Johann Ludwig Christ Ende des 18. Jahrhunderts. Er meinte damit jene Bienen, die – anders als die „zahme Biene“ oder Honigbiene – ihrem Schicksal überlassen sind und ohne menschliches Zutun existieren. Die Wildbienenfauna ist sehr artenreich. In Österreich wurden bislang fast 700 Arten nachgewiesen. Die kleinste heimische Art – die Steppenbiene – misst gerade einmal vier Millimeter, die größte Art – die Holzbiene – wird bis zu 30 Millimeter und wiegt mehr als das Siebenhundertfache. Die Lebensraumsprüche und das Verhalten der Wildbienen sind sehr unterschiedlich: Es gibt soli-



Neuangelegte Blühfläche

FOTOS: HANNES AUGUSTIN (OBEN); HEINZ WIESBAUER (2)

täre Arten, bei denen ein Weibchen auf sich alleine gestellt ein Nest baut, aber auch staatenbildende Arten wie die Hummeln oder verschiedene Schmalbienen.

natur&land: „Die Wildbiene“ gibt es also nicht. In welchem Garten fühlen sich möglichst viele Wildbienenarten wohl?

Wiesbauer: Die Frage ist einfach zu beantworten: Es kommt dabei nicht so sehr auf die Größe an, sondern auf die Biotopausstattung! Versetzen Sie sich gedanklich in die Lage einer Wildbiene, um die Wertigkeit eines Gartens zu ermessen: Welches spezifische Blüten- und Nistplatzangebot gibt es im Garten? Wie weit sind die Blüten vom Nistplatz entfernt? Ich hatte das Glück, einen wirklich Wildbienenfreundlichen Garten im Burgenland näher kennenzulernen. Übliche Nisthilfen gab es hier nicht, vielmehr war das ganze Anwesen eine Nisthilfe. Aus den angemorschten Holzträgern flogen Holzbienen, in der Trockenmauer und im alten Ziegelgemäuer nisteten unterschiedliche Mauerbienen, auf abgetretenen Bodenstellen legten diverse Sand- und Seidenbienen ihre Nester an. Die Blumenwiese wurde stets nur kleinräumig gemäht, damit es immer ein vielfältiges Pollen- und Nektarangebot gab. Und das erstaunliche an diesem Garten war, dass hier viele Bienenarten nisteten, die in der Kulturlandschaft mittlerweile weitgehend verschwunden sind. Die Kleine Holzbiene beispielsweise benötigt zweijährige Markstängel zum Nisten. Doch wo gibt es in unserer Kulturlandschaft, in der jeder Quadratmeter gemäht oder gemulcht wird, solche Strukturen? Nirgends! Und vor diesem Hintergrund können Gärten auch einen wichtigen Beitrag zum Überleben mancher Bienenarten liefern.



Die Kleine Holzbiene (*Xylocopa iris*) nistet nicht nur in Markstängeln, sondern nutzt diese auch zum Überwintern. Viele Wildbienen sind beim Pollensammeln spezialisiert wie z. B. die Spiralhornbiene (*Systropha planidens*) auf Windenblüten.

INTERVIEW

natur&land: *Verdrängen Honigbienen ihre wilden Verwandten von den Wiesen?*

Wiesbauer: Es besteht sicherlich eine Nahrungskonkurrenz, die für Wildbienen umso nachteiliger ausfällt, je geringer das Blütenangebot ist. Die Überlegenheit der Honigbiene hat mehrere Gründe: Sie kann günstige Nahrungsplätze durch Späherbienen rasch lokalisieren und dieses Wissen durch Kommunikation weitergeben. Zudem überdauert sie ungünstige Wetterperioden durch die Vorratshaltung im Stock besser und ist in der Lage, ihre Sammeltätigkeit früher aufzunehmen als die meisten solitär lebenden Wildbienen. Nicht zuletzt ist es auch der Mensch, der durch Fütterung und das Versetzen der Honigbienenstöcke in blütenreiche Gebiete eingreift und so zu einer hohen Dichte an Honigbienen beiträgt. Die meisten Wildbienen fliegen nur kurze Distanzen von einigen hundert Metern. Aus diesem Grund sollten Bienenstöcke nicht im näheren Umfeld von Naturschutzgebieten oder anderen sensiblen Räumen aufgestellt werden.

natur&land: *Wie wirken sich Pestizide auf Bienen aus?*

Wiesbauer: Die negativen Auswirkungen von Neonicotinoiden auf die Wildbienen sind mittlerweile auch durch mehrere Studien belegt. Nach dem großflächigen Bienensterben 2007 richtete sich der Fokus erstmals auch auf die Wildbienen. Und siehe da: Bei Feldversuchen zeigte sich, dass sich Wildbienen kaum mehr vermehren. Die Weibchen der Roten Mauerbiene legten nach dem Spritzmitteleinsatz keine neuen Brutzellen mehr an. Auch die lange Zeit als unbedenklich eingestuften Glyphosate sind sehr nachteilig, da das Nektar- und Pollenangebot zerstört wird und die Spritzmittelrückstände im Nest landen. Doch bei all den wichtigen Diskussionen um diese Umweltgifte dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass es für die starken Rückgänge der Bienenfauna auch noch viele andere Gründe gibt. Ich würde mir deshalb eine umfassendere Analyse wünschen: Warum werden alle Straßen- und Bahnböschungen sowie Feldraine zwischen Bregenz und Eisenstadt Anfang Juni ge-

mäht, einem Zeitpunkt, zu dem von Natur aus die größte Wildbienenvielfalt herrscht? Warum ist es bei der Böschungspflege nicht möglich, eine räumlich und zeitlich gestaffelte Mahd umzusetzen? Es würde keinen Euro mehr kosten, die Böschungspflege bienenfreundlich zu gestalten, doch auf diese Idee ist offensichtlich noch niemand gekommen.

natur&land: *Wie effizient sind denn die landwirtschaftlichen Förderprogramme für Bienen?*

Wiesbauer: Wir haben heute ein Fördersystem, das Jahr für Jahr viel Geld für die Ökologisierung der Landwirtschaft ausgibt. Doch für Bienen und andere Insekten sind viele Maßnahmen wenig effizient. Blühstreifen in einer ansonsten ausgeräumten Landschaft haben für Wildbienen, aber auch andere Blütenbesucher kaum positive Effekte, da es dort keine Nistplätze mehr gibt. Zudem sind in den meisten Blühstreifen nur wenige Pflanzenarten zu finden.

Sinnvoll wäre es, bei den Förderungen vom Gießkannenprinzip abzugehen und die Gelder für gezielte Maßnahmen in noch halbwegs intakten Gegenden zu bündeln. Hier könnte ein engmaschiges Netz an Brachen, WF-Flächen (Wertvolle Flächen) und Extensivweiden sehr positive Effekte haben. Wichtig wäre auch, dass es ungenutzte Flächen gibt, da viele Wildbienen in den Pflanzenstängeln nisten.

Aufgrund ihrer wirtschaftlichen Bedeutung sollten der Schutz und die Förderung von Wildbienen ein zentrales Thema des politischen Diskurses sein. Im Gegensatz zur Honigbiene lassen sie sich in den allermeisten Fällen nicht nachzüchten. Ihre Bestäubungsleistungen sind von enormem wirtschaftlichem Wert. Es steht viel auf dem Spiel!

Interview: Ingrid Hagenstein

Aktuelles Plakat des Bauernbundes:

Wer zu viel Hausverstand pachtet, läuft Gefahr, nicht von allen verstanden zu werden.

